

Schwarz-weiße Momentaufnahmen

Fotoausstellung von Harald Hauswald eröffnet

Von Andrea von Fournier

Rangsdorf – Zehn Ausstellungen bestreitet der Berliner Fotograf Harald Hauswald in diesem Jahr. Einige mehr hatte der 59-Jährige schon und viele werden vermutlich noch folgen. Doch so richtig wohl schien er sich bei der Vernissage in der Rangsdorfer Eine-Art-Galerie nicht zu fühlen. Eher so, als hätte er lieber etwas anderes getan, als über sich zu reden und Interpretationen seiner Bildern zu lauschen.

Der Ausstellungsraum der Galerie platzte aus allen Nähten, Besucher standen im Freien und lauschten durch die geöffnete Tür. Nicht nur Rangsdorfer, auch Gäste von außerhalb, Fotografen, Freunde und Mitstreiter von Hauswald waren erschienen. Die meisten hatten sich bereits vorher die schwarz-weißen Zeitdokumente an den Wänden angesehen, die aus dem unbekanntem gebürtigen Radebeuler einen gefragten Berliner Fotografen machten.

Harald Hauswald ist der Sohn eines Fotografenmeisters. Nach Abbruch der Lehre und Umzug in die Hauptstadt der DDR schlug er sich lange mit Gelegenheitsjobs durch. Mit hellwachem Verstand und dem untrüglichen Gefühl für das Wesentliche im Kamerasucher fotografierte er seit den 1970er Jahren in der quirligen Stadt, aber auch in Dresden oder der Sächsischen Schweiz. Die Motive waren meist alltäglich: Eine Reihe sitzender, gelangweilter Frauen und Männer im mittleren Alter, über deren Köpfen das Transparent „Frieden ist nicht Sein – sondern Tun!“ prangt oder drei verbissen bis abwesend erscheinende ältere

Männer in einer Bushaltestelle, die schon von Weitem wie echte Sozialismus-Macher anmuten. Vieles ist köstlich, manches zum Schmunzeln, einiges erstaunlich.

Viel Wiedererkennen gab es auch bei Rangsdorfer Ausstellungsbesuchern. Situationen, Gebäude oder Zustände, die seit Jahrzehnten vergessen waren, lebten bei manchem auf. Feuilleton-Redakteurin Regina Mönch sagte, dass sie mehr als einmal glaubte, dass es inzwischen genug Zone, DDR, Wende gab, auch in der Fotografie. Als sie jedoch die Rangsdorfer Galerie betreten und sich umgesehen hatte, war sie eines Besseren belehrt. Nicht nur, weil sich mancher erst jetzt entschließen, sich mit dem Thema zu befassen. Es gäbe ja auch Nachgeborene, die diesen Alltag nicht mehr kennen würden. So sei es eben doch kein Wunder, dass Ausstellungen zum DDR-Alltag heute noch ein Renner seien.

Anschließend lobte Regina Mönch die nie pathetischen und angenehm unideologischen Bilder Hauswalds, die jedem Betrachter ein eigenes Urteil erlaubten. „Das Vertrautsein mit denen, die er fotografiert, spiegelt sich in den Fotos wider“, sagte sie. Dazu gehören die Rotzögner vor der grauen kapputten Hauswand ebenso wie Liebespaare, Punker oder die aufgewühlte Menge tausender Jugendlicher beim Bruce-Springsteen-Konzert 1988 in Berlin-Weißensee, bei deren Anblick der Fotograf selbst eine Gänsehaut bekam.

● **Info:** Die Ausstellung in der Galerie in der Seebadallee 50 ist noch bis zum 13. April immer mittwochs bis freitags und sonntags von 14 bis 18 Uhr sowie nach Vereinbarung zu sehen.



Harald Hauswald bildet häufig Alltägliches ab.

FOTOS: A. VON FOURNIER